

You And Me

Ruf doch mal an

Von abgemeldet

Kapitel 8: Over The Edge

Autor: Ju-chan
Teile: 8/11
abgeschlossen: ja

Für Kommentare bin ich immer offen, dann weiß ich wenigstens, dass irgendwer dies hier liest. :(
Viel Spaß!

Over The Edge

Das dumpfe Geräusch von Regen, der unerbittlich auf unser Zelt prasselte, weckte mich am nächsten Morgen. Draußen schien es schon hell zu sein, wenn auch nur trübes Licht durch das Zeltdach hereinfiel.

Basti lag immer noch in meinem Arm und schien tief zu schlummern. Die Tatsache, dass wir beide nackt waren, ließ mich an die letzte Nacht denken, aber auch an Bastis schmerzhaftes Traurigkeit danach.

Ich grübelte schon eine ganze Weile und versuchte die Puzzelteile zu ordnen, als mein Freund sich langsam zu regen begann. Forschend blickte ich in sein Gesicht bis sich die schönen blauen Augen, die ich so liebte, endlich öffneten und mich überrascht ansahen.

Fast erwartete ich, dass Basti aufspringen würde, doch das tat er nicht. Stattdessen schlossen sich seine Augen wieder und er drückte sein Gesicht in meine Halsbeuge. Warme Lippen auf meiner Haut.

Für einen kurzen Moment verharrten wir so, dann löste Basti sich doch von mir und rollte sich ungeschickt zu seinem Schlafsack hinüber. Ich erhaschte einen Blick auf seinen nackten Körper, ehe er ihn verhüllen konnte.

Er drehte sich auf den Rücken und starrte aus müden Augen die Zeltdecke an.

„Alles okay bei dir?“, durchbrach ich die Stille.

Erst reagierte er gar nicht, doch dann drehte sich sein Kopf langsam und sein Blick fiel auf mich.

„Nein... nicht wirklich...“

Ich musste ob dieser Antwort schlucken. „Magst du mir sagen, was los ist?“

Jetzt wick er meinem forschenden Blick aus, sprach aber leise. „Also, ich... eigentlich wollte ich es dir damals schon sagen...“ Er verstummte und eine unglaubliche

Spannung erfüllte die Luft.

„Was?“, hauchte ich atemlos.

Doch er schüttelte nur den Kopf, griff nach seiner Boxershorts und verschwand mit den Worten „Ich bin gleich wieder da“ aus dem Zelt.

Ich fühlte mich vor den Kopf geschlagen. Warum sprach dieser Idiot nicht endlich mit mir? Was gab es denn so schlimmes?

Es schien eine Ewigkeit zu dauern bis er wieder zurück kam und ich nutze die Zeit, um mich anzuziehen.

Als er ins Zelt kroch, waren seine Haare feucht vom Regen und sein Gesicht ziemlich blass. Er ließ sich im Schneidersitz auf seinem Schlafsack nieder und blickte mich wartend an.

Seufzend wiederholte ich meine Frage. „Was?“

Wortlos blickte er mir ins Gesicht, dann holte er tief Luft.

„In zwei Wochen bin ich weg.“

Ich blinzelte. „Wie weg?“

„Ich ziehe um.“

Ich war verwirrt. „Wie? Du ziehst um?“

„Na ja, ich zieh halt um.“

„Wohin?“, ich spürte den schrillen Unterton, den meine Stimme immer bekam, wenn ich in Panik geriet.

„Nach Boston.“

Mein Kiefer klappte nach unten – zumindest fühlte es sich so an.

„Das Boston in Amerika?“

Er nickte zögerlich und stieß mich damit in einen tiefen Abgrund.

„Wie lang weißt du das schon?“, hörte ich mich sagen.

Er blickte betreten auf seinen Schlafsack. „Lange.“

„Aha... und ich erfahre das natürlich erst jetzt. Warum hast du es mir nicht schon früher gesagt?“ Ich spürte Wut in mir aufkochen. Wer war ich denn für ihn, dass er mir so kurz vor seinem Verschwinden mitteilte, dass er bald weg wäre. Ich dachte, ich wäre sein bester Freund. Hätte er nicht mit mir zuerst solch einen Schritt besprechen müssen?

„Ich konnte es dir nicht sagen...“

„Warum nicht?“, schnappte ich böse.

„Weil ich wusste, dass du es nicht verstehst.“

„Ach, das tu ich also nicht?“, meinte ich giftig und sein viel sagender Blick ob meines Tones sprach Bände.

„Okay, dann versteh ich es halt nicht, aber trotzdem hättest du mit mir reden müssen!“

Er seufzte geschlagen. „Für mich ist das auch nicht so einfach!“

„Und warum tust du's dann? Warum ziehst du weg?“

„Ich hab ein Stipendium an einer sehr guten und eigentlich teuren Uni bekommen und das muss ich einfach annehmen.“

Ich spürte Tränen in meinen Augen. Natürlich verstand ich, dass er es annehmen musste, aber ich verstand nicht, warum er erst jetzt mit mir redete. Das war doch nicht fair.

Wieder wuchs mein Groll.

„Hast du deswegen mit Marie Schluss gemacht. Damit ihr während der Trennung frei seid?“, fragte ich vorwurfsvoll und verletzt zu gleich, da nun viele Puzzelteile ein Gesamtbild ergaben und ich mich darüber ärgerte, dass Marie sicherlich schon besser bescheid wusste als ich.

Nun wurde auch seine Stimme lauter. „Nein, hab ich nicht!“

„Warum dann? Und was sollte das gestern?“

Basti stutzte. Anscheinend überraschte ihn die Frage, denn er öffnete und schloss den Mund mehrere Mal ohne etwas gesagt zu haben.

„Lass mich raten, das diente nur deiner eigenen Belustigung, oder? Mir noch mal ordentlich eins reinwürgen, bevor du aus meinem Leben verschwindest, nicht wahr?“

Basti quietschte empört auf als wenn ich ihn getreten hätte – was ich mental ja auch hatten, wie mir später klar wurde.

„Hör auf solchen Scheiß zu labern! Wie kommst du darauf? Warum sollte ich dir eins reinwürgen?“

Ich war so wütend, dass ich nur noch auf Schmerz verursachen aus war, um meinen eigenen Schmerz zu überdecken.

„Weil du ein Arschloch bist. Du hast genau gemerkt, wie viel du mir bedeutest und das hast du für deinen eigenen Spaß ausgenutzt, ohne daran zu denken, wie ich mich dabei fühle! Oder hast du dir gedacht, machen wir Felix noch ein letztes Mal richtig scharf und wecken Hoffnung in ihm, um sie dann mit einem heiteren Lachen zu zertreten und auf Wiedersehen zu sagen!“ Ich warf mit Vorwürfen um mich und ignorierte dabei auch die Stimme in meinem Kopf, die mir zu bedenken gab, dass Basti ganz und gar nicht heiter lachte.

Im Gegenteil, nun quollen dicke Tränen aus seinen Augen. Anscheinend hatte ich ihn tiefer getroffen als erwartet.

„So denkst du also von mir? Du bist ein richtiger Bastard! Geht mal etwas nicht nach deinen Wünschen, dann trittst du auf anderen Leuten herum. Ich weiß nicht, warum ich es dir jetzt noch sagen sollte, aber ich mache es trotzdem. Felix, ich mag dich wirklich, sehr sogar. Ich hab mich von Marie getrennt, da ich gemerkt hab, dass nicht sie der Mensch ist, für den mein Herz schlägt, sondern du. Und wenn mir das früher klar geworden wäre, hätte ich dieses scheiß Stipendium vielleicht doch nicht angenommen und wäre hier geblieben. Aber dafür ist es jetzt zu spät. Ich wünschte auch ich hätte nicht so lange gebraucht um es zu merken. Und eigentlich wollte ich es auch für mich behalten, dass ich dich mag, da ich dachte, es könnte zwischen uns stehen. Aber nach diesem Urlaub... ich weiß nicht, du hast so gesprüht vor Zuneigung, dass ich nicht gehen konnte ohne zu wissen, was du für mich fühlst, was ich wirklich fühle... und ich weiß, dass es egoistisch von mir war, aber es kam so über mich. Ich liebe dich, du Scheißkerl, und du denkst nur daran, wie es für dich ist. Denk mal bitte darüber nach, was du mir gerade alles an den Kopf geworfen hast, das tat verdammt weh!“

Bastis Stimme war von Satz zu Satz lauter geworden und sein Tränenfluss war versiegt. In seinen Augen konnte ich nichts weiter als Wut und Groll erkennen und eine gehörige Portion Stolz.

Doch damit war er bei mir an der falschen Adresse. Auch ich sprühte vor Wut und ließ seine Worte von mir abprallen. Wenn er früher mit mir geredet hätte, wäre das Ganze nicht passiert, schallte es in meinem Kopf. Und anstatt über seine Worte nachzudenken, schob ich jegliche Schuld auf ihn. Er hatte alles falsch gemacht und meine Gefühle nur ausgenutzt. Dadurch, dass er wegging, machte er alles kaputt, ehe es überhaupt beginnen konnte.

Genau das sagte ich ihm direkt ins Gesicht, worauf ich mir eine kräftige Ohrfeige einfiel.

Das Geräusch seiner bloßen Hand auf meiner Wange hallte noch lange in meinen Ohren und nun brach auch der Damm meiner Tränen.

Wütend wandte ich mich von ihm ab.

„Ich hasse dich!“, zischte ich leise und stürmte aus dem Zelt.

Sein verzweifeltes „Felix!“ ignorierte ich und verließ ohne Worte den Campingplatz...

« Flashback Ende >>